



# exilOgraph



Ausgabe Nr. 13, Frühling 2005

## Reunion der Überlebenden

„Ich war sehr froh, Eure Post zu bekommen“: Exilerfahrung im Spiegel persönlicher Korrespondenz der Verfolgten während und nach der Emigration

Im Januar 2005 veröffentlichte die Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur eine Korrespondenzsammlung mit dem Titel „Reunion der Überlebenden: P. Walter Jacobs Korrespondenz mit Freunden und Kollegen 1939-1949“. Der Titel lehnt sich an das Kabarettprogramm „Reunion in New York“ an, mit dem die aus Deutschland geflüchteten Mitglieder der Refugee Artists Group im Februar 1940 in den USA auftraten. Anlass der Publikation, die im Rahmen einer Ausstellung zusammen mit zwei weiteren Werken vorgestellt wurde, war der 100. Geburtstag des Opernregisseurs, Intendanten, Musikpublizisten und Schauspielers P. Walter Jacob, dessen bewegter und bewegender Lebensweg anhand seiner Korrespondenz beispielhaft nachzuvollziehen ist.

Den Ausgangspunkt dieser Sammlung bilden die Freunde und Kollegen aus dem damals tschechoslowakischen Teplitz-Schönau, der letzten Station von Jacobs europäischem Exil. Vor der unmittelbar bevorstehenden Verhaftung in Essen gewarnt, war

Jacob am 31. März 1933 nach Amsterdam geflohen; von dort führte ihn sein Weg – immer auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten – über Frankreich und Luxemburg nach Teplitz. Hier arbeitete Jacob von 1936 bis 1938 unter Curt Hurrle als Regisseur am Neuen Stadttheater. Die Situation war prekär: Der demokratische tschechoslowakische Staat, den Jacob beispielhaft durch Präsident Masaryk repräsentiert sah, war durch innere Spannungen bedroht. In den sudetendeutschen Gebieten verstärkte sich die poli-

tische Agitation, die Partei Konrad Henleins schürte nationalistische Konflikte mit faschistischer Propaganda und Aktionen, die insbesondere in den Kulturinstitutionen des Landes ausgetragen wurden. Auch außenpolitisch wuchs der Druck durch das deutsche Reich: Die deutschsprachigen Theater waren hiervon besonders betroffen, weil in ihnen eine Vielzahl der politisch verfolgten deutschen Bühnenkünstler Zuflucht gefunden hatten – die Reichstheaterkammer versuchte mit Erfolg, über die Reichsgrenzen hinweg



26. März 1950: Die exilierten deutschen Sozialdemokraten Karl Kern und Schorsch Trapp treffen in Schweden Freunde und Verwandte wieder.

mindestens Einblick, wenn nicht Einfluss in die Führung der Theater zu gewinnen. Der Direktor des Stadttheaters in Teplitz, Curt Hurrle, agierte in diesem Kräftefeld höchst geschickt: Er kooperierte sowohl mit den reichsdeutschen Behörden als auch mit der tschechoslowakischen Regierung und sicherte sich finanziell durch Zuschüsse beider Seiten sowie durch „Subventionen“ eines jüdischen Bankhauses ab.

In dieser Situation extremer politischer Gefährdung entstand zwischen den Schauspielern, Musikern und den einheimischen (jüdischen) Honoratioren in Teplitz ein ungewöhnlich enges Freundschafts- und Vertrauensverhältnis: man arbeitete nicht nur zusammen, sondern teilte existenzielle Ängste, Hoffnungen und Pläne. Als sich die Lage als unhaltbar erwies und Jacob sich endgültig zur Emigration nach Übersee entschließen musste, reiste er zunächst gemeinsam mit einer Gruppe von Vertrauten: mit dem tschechischen Musikpublizist Moritz Löwy und seiner Freundin Ilse Kennemann, die in

Frankreich Zuflucht suchen wollten, mit der jüngeren Tochter des ehemaligen Teplitzer Theaterdirektors Brigitte Kennemann und mit seiner Frau, Lieselott Reger, mit der er den Aufbau einer deutschsprachigen Schauspielbühne in Argentinien plante! Der hochinteressante Briefwechsel setzt wenig später ein. Rudi Wiechel, ein Schauspieler, der zusammen mit seiner Frau Toni von Tuason in Bern ein Engagement gefunden hat, berichtet Jacob sichtlich erschüttert von den Vorgängen nach der Annexion der Sudetengebiete in der Folge des Münchner Abkommens. Wiechel weiß von den Selbstmorden gemeinsamer Bekannter und schildert Jacob die Verzweiflung der Flüchtenden; er bezieht sich dabei auf eine Postkarte Viktor Saxls, der noch immer in Teplitz ausharrt – „entschlossen, unter allen Umständen weg, aber allzu wenig Hoffnung. Weder Geld noch Beziehungen im Ausland“. Die Vorgänge im Zusammenhang mit dem deutschen Einmarsch sind auch Thema des Briefes von Olga Keller, die sich am

12.2.1941 aus dem bolivianischen La Paz an Jacob wendet – zunächst unsicher, ob es sich bei dem von ihr angeschriebenen tatsächlich um den ihr bekannten P. Walter Jacob handele, was angesichts der Wirrnisse des Exils durchaus berechtigt erscheint. Bemerkenswert ist indes die Vertrautheit, die sie – eine Übereinstimmung hoffnungsvoll voraussetzend – in ihrem Brief an den Tag legt: Beleg für die innere Verbundenheit und besondere Nähe, die unter den Bedingungen in Teplitz zwischen den Theaterkollegen entstand. – Nach und nach melden sich auch andere bei Jacob: der Dirigent Herbert Weiskopf, der sich in St. Louis aufhält, der Dirigent Franz Allers, jetzt zweiter Kapellmeister beim Ballett von Monte Carlo, Otto Marx aus Ciudad Trujillo, Kurt Münzer aus Den Haag, Leo Levin aus Rosario de Santa Fé. Ihre Briefe sind von höchst unterschiedlicher Färbung; die dramatischen Schicksale werden mit Humor oder Ergebenheit gemeistert, zuweilen mit Verzweiflung geschildert. Immer schwingt



*Das Teplitzer Ensemble 1929. Ganz links im Bild ist Lieselott Reger zu sehen, die spätere Frau P. Walter Jacobs.*



NEUES STADTTHEATER TEPLITZ-SCHÖNAU	
DIREKTION: CURTH HURRLE	
TEPLITZ-SCHÖNAU FERNRUF Nr. 571	
Zeichen:	
Personal des Stadttheaters Teplitz-Schönau 1936/	
Bogner Elly, Operettensängerin	Ullrich
Bosselt Dr. Arno, Bühnenbildner	Wagner
Drexler Dely, Operettensängerin	Wichel
Ebert Joe, Buffo	Waiskopf
X - Jakob Walter, Regisseur	Keczer
☆ - Jannowitz Walter, Chargenspieler	Fröhlich
Kämpf Rolf, Operettentenor	Haberma
Köhler Kurt, Charakterkomiker	Wilczek
Musil Fifi, Soubrette	Haberma
X - Münzer Kurt, Buffo	Arbesma

*Im Rahmen seiner Kooperation mit den reichsdeutschen Behörden übersandte der Theaterdirektor Curt Hurrle (li.) diesen regelmäßig Listen der am Theater Beschäftigten, auf denen er die jüdischen Mitarbeiter selbst handschriftlich kennzeichnete (re.).*

darin die Sorge um alte Freunde, Bekannte, Familienmitglieder mit: Nachrichten, Bitten um Unterstützung und Grüße bilden einen festen Bestandteil.

Nach 1945 melden sich weitere „Teplitzer Freunde“: Der in Malmö lebende Sozialdemokrat Karl Richard Kern berichtet über den gemeinsamen Freund Georg Trapp, der zunächst im norwegischen Untergrund arbeitete. Nach seiner Verhaftung 1942 wurde er zunächst in das berüchtigte KZ Grini bei Oslo und von dort aus auf Umwegen durch immer neue KZs nach Dachau gebracht. Nach der Befreiung durch die Amerikaner kehrte er nach Teplitz zurück, erlebte hier jedoch die brutale Vertreibung aller deutschsprechenden Einwohner der ehemaligen Sudetengebiete und wurde selbst verhaftet und erneut inhaftiert. – Aus anderer Perspektive: über die in Bayern eintreffenden Flüchtlinge berichtet Leonie Dielmann, die

von Teplitz aus nach Mährisch-Ostrau übersiedelte und bereits 1944 wieder ein Engagement in Stuttgart antrat. Der Dirigent und Kritiker Curt Prerauer schreibt aus Sydney, Jack Mylong Münz, geboren als Adolf Heinz Münze, aus Hollywood, wo er in über 100 Filmrollen erfolgreich aufgetreten ist.

Obwohl sich alle Briefschreiber immer wieder nach Brigitte und Ilse Kennemann und ihrem Freund „F.“ Löwy (– in den handschriftlichen Briefen hatten wir irrtümlich den Namen mit „Lönry“ entziffert –) erkundigen, erfahren wir nur Näheres über das junge Mädchen, die in Argentinien den – wie Jacob an Norbert Gelber nach Paris schreibt – „extrem linken Juden“ Seeliger geheiratet hat. Einzelheiten über Ilse Kennemann bleiben hingegen unerwähnt. Nun geschah etwas Verblüffendes: Zeitgleich mit der Veröffentlichung der Korrespondenz-

sammlung von „Reunion der Überlebenden“ erreichte uns ein Brief von Paul Lowy aus Frankreich: Er ist der jüngste Sohn von Ilse Kennemann und F. Löwy, geboren 1947 in Frankreich. Im Internet war Paul Lowy auf das P. Walter Jacob-Archiv aufmerksam geworden und schickte uns zwei Briefe aus dem Familien-Archiv: einen Brief seines Vaters an Viktor Saxl vom 23. Januar 1949 und den Gegenbrief Saxls an F. Löwy vom 3. Februar 1949. Beide Briefe schildern auf bewegende Art und Weise das Schicksal der Männer und ihrer Familien, zeigen aber auch die charakteristische Anteilnahme am Schicksal befreundeter oder bekannter Menschen.

2.4. Bern, 2. III. 99.  
 53 bei Wiechel

Liebe Ilse und lieber Moritz!

Hoffentlich geht es Ihnen gut, die sind sämtliche Päckchen  
 beim Posttreffer dieser Karte überkommen. Ihnen müssen  
 wohl die Ihren geklungen haben: Ich habe hier ein  
 paar höfliche Tage bei dem Wiechel verlebt, und nun  
 geht es weiter nach Deutschland: erste Station bei dem  
 Dreiermann in Stuttgart. Für heute herzlichste Grüsse  
 Ihres  
 Walter Jacobs

Liebe Frau Ilse,  
 vielleicht erinnern Sie sich noch an mich. Ich wusste gar  
 nicht, wo Sie verblieben sind. Es war eine grosse Freude  
 Walter wieder mal zu sehen. Empfangen Sie die herzlichsten  
 Grüsse auch von meinem Frau Hr. Rudi Wiechel.

Brief P. Walter Jacobs an Ilse Kennemann und Moritz Löwy. Rudi Wiechel, bei dem Jacob während seines Aufenthaltes in Bern vorübergehend wohnt, schließt seine Grüße an.

## Brief von Viktor Saxl

Viktor Saxl,  
 Praha XII., Kleovka 6.  
 23. Jänner 1949.  
 Liebe gute alte Freunde !

In den letzten Wochen habe ich ungeahntes Glück! Ihr seid die dritten Wiedergefundenen! Ein Schreiben erreichte mich aus Südamerika, eines aus Dänemark und nun kommt Ihr mit Eurem lieben Schreiben aus Frankreich! Freue mich unsagbar! War gestern bei Minke Mühlstein und teilte ihr von Eurem Schreiben mit. Sie freute sich sehr und grüßt Euch mit dem Dr. aufs allerherzlichste! Unsere spezielle herzlichste

Gratulation zu den 3 Buben. Ich kann mir Frau Ilse als Mutter dreier Buben schwer vorstellen, seh ich sie eigentlich noch immer vor mir, als kaum flügges Küken in Teplitz. Wie die Zeit vergeht und wie man alt wird!

Dass Sie beide Grauenhaftes mitmachten, kann ich mir nur zu gut vorstellen. Der Wahnsinn mit Methode, der uns durch Jahre hindurch umgab und unter dessen Nachwirkungen wir noch Jahre werden leiden müssen, hat sicher unsere Nerven stark in Mitleidenschaft gezogen. Aber es muss uns doch mit Stolz erfüllen. Wir überdauerten das tausendjährige Reich und

hatten die Genugtuung, sein Ende zu erleben! Und wenn auch die Gegenwart alles eher als sehr rosig erscheint, wenn auch da und dort braune Wurzeln bedrohlich anfangen, Blätter zu treiben: ich bin mit der Entwicklung im Großen und Ganzen recht zufrieden und bin felsenfest überzeugt, dass es zu keinem neuen Krieg kommen wird, dass die Gegensätze, die heute noch die Welt in Spannung halten, einer Verständigung, einem Ausgleich, kurz der friedlichen Entwicklung weichen werden!

Was uns anbelangt, so sei gleich eingangs gesagt, dass wir und bes. ich ein gradezu unvor-

stellbares Glück (a Mordssau sagt man in Wien!) gehabt haben. Also 38 kam ich nach Prag. Ich ließ alles zurück, was ich besaß. Nachts im Schutze der cechischen Gendarmerie, mit 3 kleinen Koffern auf die Bahn. In Prag bin ich mit 30 Kc angekommen. Bei meinem Cousin Paul Grünbaum, dem Bruder Fritz Grünbaums, wohnte ich die ersten Tage. Fritz wurde im KZ, nach 3-jähr. Haft! erschlagen. Paul mit Frau und Sohn endete im Gas! Paul wohnte in Brevonov. Also weit draußen. Da lud mich ein guter Freund ein, doch mit Ria zu ihm ins Zentrum der Stadt zu übersiedeln. Ich folgte der Einladung schon deshalb, weil ich Paul entlasten wollte, der durch unsere Einquartierung einige Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich arbeitete in der Flüchtlingsfürsorge. Ansonsten lebte ich von Bettel. Ich wollte weg. Allein hätten sich sogar mehrere Gelegenheiten ergeben, keine aber gemeinsam mit der Ria, die gerade damals durch die Aufregungen und nach ihrer schweren Operation gesundheitlich böse dran war und die ich natürlich nicht verlassen wollte. Mein Freund und Hausherr entschloss sich Ende 38 zur Ausreise. Ich stand da ohne Wohnung. Ich fand ein Zimmer in einer kleinen Liebener Pension Kotva. Flüchtlingsfürsorge wurde aufgelöst. Die trug wenigstens das Essen, wenn auch kein Geld. Nun, jetzt begann ein gar lustig Leben! Ich hausierte mit Seife, mit Drogen, ich war beim „Kompass“, d.i. ein Industrie-adressbuch. Im März kamen die Nazis. Natürlich interessierten sie sich für die Bewohner der Kotva. Als sie kamen, war ich gerade in der Stadt. Sie verhafteten Ria, die da mit den übrigen Ausgeh-

benen im Rudel zur Wachstube geführt wurde. In ihrer Aufregung machte Ria Krach, sie drohte sich „beschweren“ zu gehen! Was soll ich Euch sagen, das Unwahrscheinliche geschah: Sie wurde nach Haus geschickt, allerdings mit der Weisung, mit mir am Abend sich unverzüglich zu melden. Als ich am Abend kam, traten wir mit schwerem Herzen den Weg an, überzeugt, dass ich nicht mehr zurückkomme! Auf dem Kommissariat werde ich begrüßt: Ja Saxl, was machen Sie da? Es war Dr. Hadek, den Ihr vielleicht noch aus Teplitz kennt. Er hat mich sofort verstanden, mich auf der Liste gestrichen und heim geschickt. Landesmanns gelang es endlich nach Bolivien abzureisen. Sie überließen mir ihre Wohnung. Ich war froh, aus der gefährlichen Kotva herauszukommen. Ich zog also auf die Kleovka, meine gegenwärtige Wohnung. Ich hausierte mit Parfümerie, ich war eine Zeit lang „Direktor“ einer sehr anrühigen Bar. An eine Ausreise war nicht mehr zu denken. Durch Ria bin ich sehr unbeweglich geworden. Allein wäre mir noch allenfalls möglich gewesen, nach Polen zu gelangen. Aber so saß ich gefangen. Ich wurde durch Vermittlung von Bekannten „Korrespondent“ einer technischen Firma. Ich gab Unterricht in einer Sprachschule. Ria wurde angestellt. Es kamen die Transporte, es kam der Stern! Es war eine Zeit, in der jede Stunde wohl tausendfach verflucht wurde. Nun gingen wir hoch. Jeden zweiten Donnerstag waren wir bei einer ehem. Kollegin, Marianne Golz, wo im Kreis von Gesinnungsfreunden die Situation besprochen und unseren

Leuten geholfen wurde. Marianne war sehr tüchtig, sie verschaffte Dokumente, wir machten „Verbindung“ – kurz: wir arbeiteten. Aber am 18. Nov. 42: Wir waren 10 Personen anwesend, gerade verlas Marianne ein eingelangtes Schreiben, in dem ich eine ziemliche Rolle spielte, als stürmisch geläutet wurde. Nichts Böses ahnend, wird geöffnet und herein 4 Gestapisten mit Revolvern: Hände hoch! Ich seh noch, wie Marianne besagten Brief in den Mund stopft und herunterwürgt. Und damit rettete sie mir das Leben. 3 von uns 10 wurden geköpft. Ich wurde nur „verhört“. Man prügelte mich, schlug mir so ziemlich den letzten Rest meiner Zähne aus. Es war weder eine Heldentat noch eine gründliche Arbeit, denn die Wurzeln musste ich mir später dann vom Arzt ziehen lassen. Immerhin erkannte mich Ria nach dem Verhör nicht, sie scheinen mich recht liebevoll „betreut“ zu haben. Aber bitte, um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Ich glaube nicht, dass die Behandlung schmerzhaft war, kann mich nicht erinnern, auch nur das Leiseste gespürt zu haben. Der Hass wirkt besser als Kokain. Wir 7 gingen also der Reihe nach wieder frei: zuletzt Ria und ich! Dann musste ich mich noch wöchentlich bei der Polizei melden. Zuerst bei der deutschen, aber die war so mit Arbeit überhäuft, dass sie mich der cechischen Kriminalpolizei übergab. Da war die Sache leicht. Und es kam 45 die Befreiung. Ich meldete mich bei der österreichischen Vertretung und wurde „Freiwilliger Mitarbeiter“. Fast 2 Jahre war ich so tätig. Dann erging an mich die Aufforderung, beim Prager Radio in den politi-

schen Kurzwellensendungen zu arbeiten. Ich nahm an und flog beim Konsulat heraus. Dann machte ich einmal mit dem Leiter der österreichischen Handelskammer in Prag, anlässlich der Prager Messe, ein Interview und er lud mich ein, mit ihm zu arbeiten. Und das sind seit den letzten beiden Jahren meine Beschäftigungen: Vormittags bin ich für die österreichische Handelsmission tätig und nachmittags mach ich Rundfunk. Reich dürfte ich in den nächsten 100 Jahren nicht werden, aber wir leiden keinen Hunger, wir frieren nicht, es gibt keine Gestapo, keine Gaskammern. Verhaftet wird nur ein Verbrecher, und meine Großmutter geht keinen Menschen was an. Es scheint die Sonne und kein Mensch hat was dagegen, wenn ich sie mir im Sommer auf den Bauch scheinen lasse. Das wär die short story der letzten 11 Jahre. Natürlich könnte man sie viel ausführlicher erzählen. Aber es ist nicht originell. Tausenden, ja hunderttausenden ergings viel, viel übler und sie haben keine Gelegenheit mehr, sich wie ich zum Helden einer short story zu machen.

Von den alten Bekannten stehen wir nur mit Dr. Mühlstein und Frau in Verbindung. Dr.



*Politische Zensur erschwerte den Austausch von Informationen und verhinderte oft, dass die Briefpartner den Kontakt halten konnten.*

Wormfeld kam aus Palästina zurück, eröffnete Praxis in Teplitz, besuchte uns einige Male und starb vor fast einem Jahr an einem tückischen Nierenleiden. Dr. Fritz Stein starb plötzlich in Teplitz in den letzten Tagen. Seine beiden Söhne leben in Prag. Dass Thöner tot ist, dürften Sie ja bereits wissen.

Nichts weiß ich von Dr. Gütig. Hörte nur, dass sie in Prag gewesen sein soll. 45 war ich selbst in Teplitz. Es stand dort aber nur die Dekoration, gespielt

wurde nicht mehr. [Nicht] Teplitz, sondern Teplice Sanov.

Dies sozusagen mein Entrée! Ich bitte und will hoffen, wir bleiben nunmehr in Verbindung! Einmal, es war gleich nach der Befreiung im Jahre 45, da traf ich auf der Briefmarkenbörse einen mir vom Sehen bekannten Herrn. Er sagte, er sei Ihr Cousin und Sie hätten eine Buchhandlung. Er ver-

[Rest fehlt]

## **Brief von „Fritz“ Löwy**

Von F. Löwy an V. Saxl  
3-2-1949

Meine lieben Saxls,

also vor allem vielen Dank für Ihre lieben Zeilen. Ganz große Freude. Ich freue mich vor allem, dass es Ihnen beiden halbwegs

gut geht. Und ich kann mir gerade Ihre Satisfaktion sehr gut vorstellen, das tausendjährige Reich überlebt zu haben. Ihre Ausführungen haben uns riesig interessiert, man kann wahrlich von einer Mordssau reden. Der Unterschied bei uns ist nur, dass wir sozusagen mehr herumge-

kommen sind, während Sie allweil in Prag waren. Aber das ist letzten Endes nur eine Nuance. Dass es keinen neuen Krieg geben wird, glaube auch ich ganz fest. Es muss zu einem Ausgleich kommen. Früher oder später. Aber es müsste auch zu einer Verbesserung der

Lebensbedingungen kommen. Was diese betrifft, so sind die Zustände hier ziemlich miserabel. Frankreich ist ein schönes Land und Paris bestimmt die schönste Stadt, die es gibt. Leider kann unsereins nur die äußeren Schönheiten genießen, denn die andern sind nur für die Reichen da. Was soll ich Ihnen sagen, die Preise sind im Vergleich zu 39 um das 20fache gestiegen, die Gehälter aber kaum um das zehnfache. Das sagt Ihnen alles. Und so besteht in den nächsten hundert Jahren auch für uns keine Möglichkeit, zu Reichtum zu kommen.

Dr. Mühlstein und Frau haben wir eigentlich nur vom Sehen gekannt. Das Schicksal der Familie Thoner kennen wir bereits. Ich wüsste gern, wieso Dr. Stein so plötzlich starb; der Mann war ja kräftig, ich verstehe das nicht. Weiters wüsste ich gern, mit welchem meiner Cousins sie 45 gesprochen haben. So viel ich weiß, sind alle meine Vettern umgekommen und würde mich das sehr interessieren. War das nicht vielleicht mein Schwager Seidemann, aber der kam erst 46 aus England hin. Vielleicht erinnern Sie sich doch an etwas, das diese Sache aufklären kann.

Und nun will ich Ihnen bissl was erzählen, was ich über verschiedene alte Bekannte weiß. Fangen wir bei der guten Gütig an. Es ist mir nicht gelungen, mit ihr in Verbindung zu kommen. Aber ich weiß, dass sie über den Krieg in England war und dann nach Palästina ging und in Bethlehem leben soll. Dr. Schlesinger ist in England während des Krieges an einer seiner Krankheiten gestorben. Walter Taub traf ich vor zwei Jahren zufällig hier in Paris. Ging dann im Auftrag Prags irgendwo-

hin nach Skandinavien, seither nichts mehr von ihm gehört. Else Panto soll zu Pferde aus dem Osten in die westlichen Zonen geflohen sein. Ranninger war in England und ist in Wien. Taub traf Anna Spiegel in Budapest und wusste nichts über Ranninger. Dielmann ist in Stuttgart, Hurre in München. Saldern traf ich in Nizza. Walter Jacob war vor kurzem in Paris, ich war öfter mit ihm beisammen. Er ist seit zwei Jahren von Frau Reger geschieden, die mit einem andern in Montevideo lebt und noch immer jugendliche Salondame spielen will (sie ist so alt wie ich). Jacob leitet 6 Monate im Jahr eine deutsche Emigrantenbühne in Buenos Aires. Ist aber in Europa um etwas anderes zu suchen. Brigitte ist seit 42 mit einem braven Mann namens Seeliger (seine Eltern leben in Palästina) sehr glücklich verheiratet. Ja, wie die Zeit vergeht und wie man alt wird. Wir vergessen so leicht, dass seit 38 immerhin 11 Jahre vergangen sind.

Und nun ein wenig zu uns. Bevor ich Ihnen einen kurzen Überblick über unsere Abenteuer gebe, will ich Ihnen meine Familie vorstel-

len. Unser Ältester heißt Pierre (Peter), ist sieben Jahre alt und geht bereits zur Schule. Hat alles Grausige als ganz kleines Kind mit uns erlebt und überlebt und wir sind besonders glücklich, dass es uns gelungen ist, ihn dem Rachen dieser Bestien zu entreißen.

Unser Zweiter heißt Frédéric (nach seinem Großvater), wir rufen ihn Fredy, er ist 5 Jahre alt und seiner Mutter sehr ähnlich. Endlich unser Benjamin heißt Paul und zählt nunmehr zwei Jahre. Alle [sind] französische Staatsbürger. Mein Bruder und meine Schwester leben in England, ich war im letzten Sommer mit Peterle bei ihnen zu Besuch.

Und nun will ich versuchen, Ihnen einen ganz kurzen Überblick über unsere „Abenteuer“ zu geben. Eine Reihe von Wundern hat bewirkt, dass wir noch am Leben sind. Wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen später einmal den einen oder anderen „Abschnitt“ ein wenig detaillieren. Im Sommer 39 gelang es uns, französische Visa zu erhalten. Ich erhielt die Ausreise in der Delostrelecka und wir fuhren zuerst nach Como (Italien), erst



*Dr. Irma Gütig, Moritz und Paul Löwy (li., 1952). Jacob (re.) hielt mit ihnen während des Exils brieflichen Kontakt.*

Ilse, am nächsten Tag ich. Dort war damals meine Schwester. Knapp vor Kriegsausbruch führen wir über Genua nach Nizza. Dort kamen wir ohne Geld an, da ich mit 10 Mark Prag verlassen musste. Und da waren wir bis Anfang 43. Zur Zeit des Débauché führen wir in die Pyrenées um die spanische Grenze zu passieren. Was nicht gelang. Nach dem Armistice zurück nach Nizza. Heirat Ende 40. Januar 42 Peterles Geburt. Bis Mitte 42 ging alles ganz gut. Mitte 42 fing die Misere an. Jagd der Laval-Polizei auf ausländische Juden. Refuge in der Villa des amerikanischen Konsuls (damals noch da) am Cap Ferrat. Dann versteckt gelebt. Ende des Jahres Besetzung ganz Frankreichs. Cote d'Azur glücklicherweise von Italienern. Hier wäre ein Buch über diese zu schreiben. Haben sich herrlich benommen und die Juden in jeder Beziehung vor den Zugriffen der Deutschen und der Vichy-Polizei geschützt. Und überhaupt. Nach Mussolinis Sturz versuchten wir ganz an die italienische Grenze heranzukommen. Auf der Reise Übernachtung in einer italienischen Kaserne. Endgültiger Umsturz in Italien. Kaserne von Deutschen umzingelt, die italienischen Soldaten gefangen und wir 3 mit ihnen. Nach fruchtlosem Kampf der die Deutschen maßlos hassenden Italiener [wurden] wir dem SD übergeben und nach Lyon transportiert. Wochenlang in Montluc, unrühmlichst bekanntes Zuchthaus (Pancrac von Lyon). Peterle 18 Monate alt. Dann Massentransport nach Drancy, Pariser Sammellager zur Deportation nach Auschwitz. So kamen wir nach Paris, wo wir noch heute sind. Hier muss ich



1956: Liselotte Reger, Ilse und Brigitte Kennemann (v. li.).

hinzufügen, dass sich Ilse bisher immer als Jüdin ausgab. Erstens damit wir zusammenbleiben konnten und zweitens weil wir im Dezember 40 heirateten. Ist Ihnen die Situation klar? Wir mussten fürchten, dass man uns mindestens vierteilt. Nach kurzem Aufenthalt in Drancy Einteilung zur Deportation. Wir wussten damals nicht, was uns bevorstand, doch um dem Kind die lange Reise im Viehwagen zu sparen, lenkte ich durch einen vor Lügen strotzenden Brief die Aufmerksamkeit der Lagerleitung auf uns. 3 Stunden vor Abgang des Transportes holte man uns heraus und zum Verhör. Der Chef, der ärgste Hund den es gab, abwesend und vertreten durch einen anderen Gestapisten. Ostpreuße. Und dieser Kerl hatte eine menschliche Viertelstunde und rettete uns das Leben, trotzdem Ilse überhaupt kein Papier hatte und trotz Heiratsdatum. Sofortige Befreiung Ileses und Peterles. Ich paar Tage später in ein Pariser Arbeitslager (Mischlinge und Mischehe). Auch von dieser Kategorie wurden mindestens 60% deportiert,

ich hatte Sau. Drei Wochen vor der Libération von Paris (ich war 1 Jahr im Lager) holte man uns nachts, um uns in letzter Minute zu deportieren. Mit einem Kameraden sprang ich aus dem Lastauto und die Flucht gelang. Zwei Tage später fand ich in ihrem Versteck Ilse, Peter und den inzwischen geborenen 5 Monate alten Fredy. Stellen Sie sich bitte den Moment vor. Und hier wäre ein hohes Lied auf Ilse zu singen, das ich aber nicht anstimmen will. Es sei nur gesagt, dass sie hundertmal mehr mitgemacht hat wie ich, dass sie eine wahre Heldin war. Ein Jahr allein, ohne Geld, schwanger etc. In Verbindung mit der Widerstandsbewegung gelang das Durchhalten und die Wiedervereinigung. Nach dem Einzug der Amerikaner gelang es mir leicht, das Nötigste zu schaffen. Etwas später Verbindung mit meinen Geschwistern in England. Mein Vater starb in Theresienstadt, meine Mutter kam nach Auschwitz —. Dann erhielt ich eine Anstellung in einer staatlichen Bibliothek (keine Buchhandlung) und 47 die



## Biographisches

### Viktor Saxl

Der Spielleiter, Schauspieler und Dramaturg Viktor Saxl, verheiratet mit Ria Wendt, war 1925/26 Regisseur und Schauspieler am Jubiläums-Stadtheater Klagenfurt tätig.

In rascher Folge wechselte er dann für jeweils eine Spielzeit nach Innsbruck, Brüx, und Troppau; 1931 bis 1938 wirkte er als Dramaturg, Regisseur und Schauspieler am Neuen Stadttheater Teplitz-Schönau, wo er u. a. 1937 in Adolf Schütz' Operette *Axel an der Himmelstür* unter der Regie von P. Walter Jacob auftrat.

### Moritz Löwy

wurde am 30. Januar 1898 als ältester Sohn eines Kaufmannes in Teplitz-Schönau geboren. Er schlug eine journalistische Laufbahn ein und war ab 1927 als Korrespondent mehrerer Prager Zeitungen tätig. Unter dem Namen Fritz Löwy („F.L.“) verfasste er Berichte über das kulturelle Leben in Teplitz, insbesondere über die Aufführungen des neuen Stadttheaters. Dabei lernte er Direktor Kennemann und seine Familie persönlich kennen: Seine spätere Frau Ilse, die Tochter Direktor Kennemanns, trat am Stadttheater als Schauspielerin auf. Nach dem Tod Fritz Kennemanns 1938 reisten Löwy und Ilse Kennemann nach Prag, wo sie heiraten wollten; der Einmarsch der Nazis dort machte jedoch ihre rasche Flucht notwendig. Die Ehe wurde am 3. Dezember 1940 in Nizza geschlossen; 1943 wurden Moritz und Ilse Löwy verhaftet. Nach dem Krieg nahm die Familie die französische Staatsbürgerschaft an. Moritz Löwy starb am 10. November 1966.

Stelle, wo ich heute noch bin. Sie können sich leicht vorstellen, wenn ich das alles ausführlich schildern wollte, es würde ein ziemlich dickes Buch ergeben. Das Ganze hat man verhältnismäßig ganz gut überstanden. Das aber zumindest die Nerven gelitten haben, ist klar. Leider ist die Situation nicht so, dass man in den Nachkriegsverhältnissen die nötige Entspannung finden könnte. Die Deutschen, aufs Haupt geschlagen, verdienen noch viel Schlimmeres. Alles zu wenig. Wie haben sich doch diese Hunde im Ausland benommen. Wenn ich auch objektiv sagen muss, dass die Wehrmachtsangehörigen meist nicht bössartig waren und nur das Ende des Krieges und des Oberschweinehundes herbeisehten. Besonders alle älteren. Ich habe in meiner Gefangenschaft mit viel Soldaten zu tun gehabt. Viele haben mir

geholfen und sich sehr anständig betragen, selbst unter persönlicher Gefahr. Was jedoch die Gestapo und SS anbelangt, bleibt jede Schilderung hinter der Wirklichkeit zurück, so eine Brutalität und so viel Scheußlichkeit hatte man nie für möglich gehalten. Und da muss ich leider bemerken, dass nach meiner Erfahrung die ärgsten Säue unter ihnen — Österreicher waren. Diese Erfahrung habe ich immer wieder gemacht. Und deshalb will mir die jetzige Sonderbehandlung Österreichs nicht in den Kopf, und ich verstehe so gut die vielen Emigranten, die unter allen Umständen eine Rückkehr nach Wien ablehnen.

Genug für heute. Wir werden uns sehr freuen, wenn Sie uns bald wieder schreiben. Inzwischen recht herzliche Grüsse an Euch beide.

Ihr alter  
[Lowy]

## Dank

Die BFfdE dankt Herrn Paul Lowy sehr herzlich für die Übersendung der oben abgedruckten Briefe sowie einer Auswahl persönlicher Bild- und Schriftdokumente und für seine freundliche Kooperationsbereitschaft bei der Erstellung dieses Manuskripts.

## Publikationen der BFfdE 2005



Anlässlich des 100. Geburtstages von P. Walter Jacob gab die BFfdE neben der Korrespondenzsammlung „Reunion der Überlebenden“ 2005 zwei weitere Publikationen heraus: Der Band „Musikalische Streitschriften“ umfasst eine Auswahl von Jacobs Musikpublizistik; „Zwischen Schönberg und Wagner. Musikerexil 1933– 1945: Das Beispiel P. Walter Jacob“ ist ein unabhängiges Begleitbuch der Ausstellung. Alle Bände sind bei der BFfdE zu bestellen ([www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/](http://www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/)).

## Informationen der BFfdE

### Veröffentlichungen der Schriftenreihe des P. Walter Jacob-Archivs

Band 1:  
Ingrid Maaß, Das Paul Walter  
Jacob Archiv. Hamburg 1999.

Band 2:  
Fritz Pohle, Emigrationstheater  
in Südamerika. Abseits der  
"Freien deutschen Bühne",  
Buenos Aires. Mit Beiträgen von  
Herrmann P. Gebhardt und Willy  
Keller. Hamburg 1989.

Band 3:  
P. Walter Jacob, Musica  
Prohibida – Verbotene Musik.  
Ein Vortrag im Exil.  
Herausgegeben und kommentiert  
von Fritz Pohle. Hamburg 1991.

Band 4:  
Michael Philipp, Nicht einmal  
einen Thespiskarren. Exiltheater  
in Shanghai 1939–1947.  
Hamburg 1996.

Band 5:  
Hans Schubert/Mark Siegelberg,  
"Die Masken fallen" – "Fremde  
Erde". Zwei Dramen aus der  
Emigration nach Shanghai 1939–  
1947. Herausgegeben von  
Michael Philipp und Wilfried  
Seywald, Hamburg 1996.

Band 6:  
Horst J. P. Bergmeier,  
Chronologie der deutschen  
Kleinkunst in den Niederlanden  
1933–1944, Hamburg 1996.

*Die Bände 1–10 sind gegen eine Schutzgebühr von 5 EUR bei der  
Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur,  
Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg zu beziehen. Die Schutzgebühr  
für Band beträgt 12 EUR; die Gebühr für Band 12 beträgt 7 EUR.*

Band 7:  
Anne Lemmer, Die "Freie  
Deutsche Bühne" in Buenos  
Aires 1940–1965, Hamburg  
1999.

Band 8:  
Birgit Radebold, Exiltheater in  
der Tschechoslowakei und in  
Großbritannien am Beispiel von  
Erich Freund und Heinz  
Wolfgang Litten, Hamburg 2000.

Band 9:  
Ingrid Maaß, Repertoire der  
deutschsprachigen Exilbühnen  
1933– 1945, Hamburg 2000.

Band 10: Oskar Singer, Herren  
der Welt. Zeitstück in drei Akten.  
Neu herausgegeben und mit  
einem Vorwort versehen von  
Sascha Feuchert, Hamburg 2001.

Band 11:  
Andreas Löhner (Hrsg.),  
Musikalische Streitschriften. P.  
Walter Jacobs Musikpublizistik  
1933–1949, Hamburg 2005.

Band 12:  
Frithjof Trapp (Hrsg.), Reunion  
der Überlebenden. P. Walter  
Jacobs Korrespondenz mit  
Freunden und Kollegen 1939–  
1949, Hamburg 2005.

### BFfdE im www

Die Walter-A.-Berendsohn-  
Forschungsstelle für deutsche  
Exilliteratur (BFfdE) ist im  
Internet erreichbar unter der  
Adresse:

[www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/](http://www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/)

Dort kann man sich anhand einer  
kompakten Selbstdarstellung  
über die bisherige Arbeit und die  
aktuellen Projekte der  
Forschungsstelle informieren.  
Außerdem gibt es eine auf dem  
neuesten Stand gehaltene Liste  
der Veröffentlichungen, darunter  
eine Inhaltsübersicht sämtlicher  
Bände der von der BFfdE mit-  
herausgegebenen Zeitschrift  
Exil.

Alle bisher erschienenen  
Ausgaben des exilOgraphen las-  
sen sich über die Homepage  
bequem herunterladen oder  
nachbestellen.

### Impressum

Hrsg: Prof. Dr. Frithjof Trapp  
Redaktion: Henrike Walter  
Gestaltung: Tobias Schöffmann

Walter-A.-Berendsohn-  
Forschungsstelle für deutsche  
Exilliteratur

[www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/](http://www.rrz.uni-hamburg.de/exillit/)

Von-Melle-Park 3,  
20146 Hamburg

Tel.: (040) 42838-2540/2049  
Fax: (040) 42838-3352